

Vergleichsweise tiefe Inflation im Land: Gründe vielschichtig

Inflationsrate ist hierzulande bedeutend tiefer als in der Eurozone. Ökonom Martin Geiger zu den Hintergründen.

Dunja Goop

Die Inflation in der Eurozone hat im September einen neuen Höchstwert erreicht: Gegenüber dem Vorjahresmonat erhöhten sich die Verbraucherpreise gemäss Statistikamt Eurostat um satte 9,9 Prozent. Die Septemberrate ist damit die höchste seit Einführung des Euro 1999; im Vormonat August hatte der Preisanstieg in der Eurozone noch ebenfalls hohe 9,1 Prozent betragen. Im direkten Vergleich als geradezu mild gestaltet sich derweil die Inflation in der Schweiz und Liechtenstein: Die Konsumentenpreise stiegen im September gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) im Vergleich zum Vorjahr um 3,3 Prozent, im August hatte die Inflation bei 3,5 Prozent gelegen – also bei lediglich rund einem Drittel der Teuerung in der Eurozone.

Warum das so ist, wollte «Wirtschaft regional» vom Volkswirtschaftler Martin Geiger wissen. Der

Forschungsbeauftragte Volkswirtschaft am Liechtenstein erklärt auf Anfrage: «Verschiedene Umstände tragen dazu bei, dass die Inflation im Schweizer-Franken-Raum niedriger ist.»

Verunsicherung begünstigte erhöhte Franken-Nachfrage

Aufgrund der allgemeinen Verunsicherung im Kontext des Ukrainekriegs bestehe etwa eine erhöhte Nachfrage nach Schweizer Franken, da der Franken, aber auch die Schweiz im Allgemeinen, als relativ sicher und stabil gelte. Die höhere Nachfrage habe zur Aufwertung des Frankens gegenüber anderen Währungen, besonders gegenüber dem Euro, beigetragen. Ausserdem habe die Schweizerische Nationalbank (SNB) schon etwas früher als ihr europäisches Pendant die Zinsen erhöht, was ebenfalls zu einer Aufwertung des Frankens beitrage. Eine Aufwertung der heimischen Währung belaste grundsätzlich die heimische Wirtschaft, da die heimi-

schen Güter und Dienstleistungen damit im Ausland teurer würden, so Geiger weiter. Ausländische Güter und Dienstleistungen würden aber im Umkehrschluss günstiger.

«Franken-Aufwertung derzeit geringeres Übel»

Diese Entwicklungen würden den aktuellen, internationalen Preisanstiegen entgegenwirken und hierzulande zu einer tieferen Inflation beitragen. So gesehen sei die Aufwertung des Schweizer Franken momentan das geringere Übel. «Deshalb lässt die SNB die Aufwertung bewusst zu, während sie in der Vergangenheit immer wieder den Wechselkurs beeinflusst hat, um den Aufwertungsdruck zu entschärfen», stellt Martin Geiger fest, demzufolge es durchaus Grund zur Hoffnung gibt, dass sich die Inflation in der Schweiz und Liechtenstein weiterhin in einem erträglichen Rahmen halten wird: «Die aktuellen Inflationsprognosen sind im Schweizer-

Franken-Raum wesentlich geringer als im Rest von Europa und den USA.» Das habe vor allem damit zu tun, dass es hierzulande aufgrund der vergleichsweise moderateren Inflationsentwicklungen auch zu geringeren Zweitrundeeffekten kommen werde. Produktionskosten seien weniger gestiegen als im Ausland und die Forderungen nach höheren Lohnabschlüssen seien geringer, da die Lebenskosten weniger stark gestiegen seien. Deshalb gebe es für Unternehmen weniger Gründe die Preise weiter anzuheben, als in anderen Ländern.